



03/

feuer

christoph willibald gluck

luigi boccherini

3. konzert wiener klassik
dortmunder philharmoniker

wolfgang amadeus mozart



ludwig van beethoven

_werk



3. Konzert Wiener Klassik
feuer_werk
Mo 02.05.2016, 19.00 Uhr
Konzerthaus

Christoph Willibald Gluck (1714—1787)

Don Juan, Tragische Ballett-Pantomime | ~ 10 Min

Nr.1 Ouvertüre

Nr.30 Larghetto

Nr.31 Allegro non troppo

Luigi Boccherini (1743—1805)

Sinfonie d-Moll op. 12 Nr. 4, „La Casa del Diavolo“ | ~ 8 Min

3. Satz Allegro con moto

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Violinkonzert G-Dur KV 216 | ~ 26 Min

I. Allegro

II. Adagio

III. Rondeau

Pause

Ludwig van Beethoven (1770—1827)

4. Sinfonie B-Dur op. 60 | ~ 34 Min

I. Adagio – Allegro vivace

II. Adagio

III. Allegro vivace

IV. Allegro ma non troppo

Lorenzo Viotti, Dirigent
Sergey Dogadin, Violine

feuer_werk

Mit „feuer_werk“ muss man umgehen können. Die Dortmunder Philharmoniker beherrschen es! Heute Abend zünden sie gleich vier Meisterwerke der Wiener Klassik, die Temperament und Lebensfreude versprühen. Mit dabei: Vier musikalische Revolutionäre und ein Frauenheld, der weder Tod noch Teufel fürchtet.

Christoph Willibald Gluck: „Don Juan“

Der Komponist Christoph Willibald Gluck (1714–1787) gilt vor allem als Reformator der Oper. Weniger bekannt ist allerdings, dass er ein Jahr vor der Uraufführung seines bahnbrechenden Werks „Orfeo ed Euridice“ bereits das Ballett in neue Bahnen gelenkt hatte. „Don Juan oder Der steinerne Gast“ („Don Juan ou Le Festin de Pierre“) wurde ein wichtiger Meilenstein des Genres. Die Gemeinschaftsarbeit mit dem Choreografen Gasparo Angiolini und dem Textdichter Ranieri de' Calzabigi war 1761 erstmals am Wiener Burgtheater zu sehen. „Don Juan“ ist keine barocke Tanzeinlage, sondern bietet eine dramatische Handlung mit viel Bewegung, Gestik, mitreißender Musik und viel Emotion. Im Original sollte das Ballett zunächst möglichst kurz gehalten werden, 20 Minuten waren vorgesehen. Das Premierenpublikum allerdings war für eine derart im Eilschritt absolvierte Pantomime noch nicht reif. Spätere Choreografen reicherten also Glucks „Don Juan“ mit weiteren Tänzen an und machten ihn damit doppelt so lang.

Besetzung

2 Oboen
1 Fagott
3 Posaunen
Streicher
Cembalo

Komponiert

1760

Dauer

~ 10 Minuten

Fahr zur Hölle!

In beiden Akten spielt die Handlung in Madrid. Don Juan ist hinter Donna Elvira her, die allerdings von ihrem Vater beschützt wird. Der Frauenheld tötet ihn im Duell. Im zweiten Akt geht es ihm auf einem seiner Bankette an den Kragen. Ein heftiges Klopfen an der Tür lässt ihn erzittern: Die Marmorstatue von Elviras Vater, der „Steinerne Gast“, lädt Don Juan zum Dinner an seinem Grab. Vor dem kalten, wandelnden Stein hat der Frauenheld keine Angst. Sollte er aber. Die Gräber öffnen sich, Flammen züngeln und er fährt krachend hinab zur Hölle.

Drei Ausschnitte aus „Don Juan“ von Gluck sind heute Abend zu hören, Musik vom Anfang und Ende des Balletts. Nach der festlichen Sinfonia, mit auftrumpfenden Pauken und Trompeten, folgt ein Larghetto, in dem – von lang ausgehaltenen Tönen des Horns und der Oboe begleitet – der steinerne Gast seinen Auftritt hat. Don Juan erzittert. Die Violinen spielen mit übertriebenem Vibrato, um es darzustellen. Dann wird die wirbelnde Ouvertüre wieder aufgegriffen, die eine Herausforderung für alle Philharmonischen Streicher ist. Bedrohliche Hornfanfaren, die ein Wechselspiel mit dem alles beherrschenden musikalischen Motiv eingehen, porträtieren den Marmorgeist im Clinch mit dem Verführer seiner Tochter.

Luigi Boccherini: „Das Haus des Teufels“

Eine unfreiwillige Reise in die Unterwelt tritt Don Juan auch in der Sinfonie op. 12 Nr. 4 von Luigi Boccherini (1743–1805) an. Der Komponist hat ihr den kraftvollen Titel „La Casa del Diavolo“ gegeben. Wenn Christoph Willibald Gluck der Reformator der Oper und des Balletts war, kann man den Komponisten aus dem italienischen Lucca fraglos als einen Erneuerer der Kammermusik bezeichnen. Er stammte

Besetzung

2 Oboen
Fagott
2 Hörner
Streicher



aus einer musikalischen Familie und begann seine Karriere als Cello-Virtuose. Zehn frühe Konzerte zeugen davon, wie versiert er auf diesem Instrument war. Sein Publikum erfreut sich bis heute an den reizvollen Details und Ornamenten, die Boccherini seinen Werken mitgab: Delikate Harmonik und schwebende, fast swingende Rhythmen, desgleichen farbige Instrumentaleffekte und Programmmusikalisches wie Vogelrufe oder die Imitation von Jagdhörnern. Mag sein, dass seine Werke etwas weniger Tiefgang haben als die über hundert Sinfonien von Joseph Haydn. Der jedoch bewunderte seinen einfallsreichen Kollegen für seine Kunst. Mit gerade 27 Jahren wurde Boccherini Kammerkomponist des spanischen Infanten Don Luis. Der bestellte beim „Italiener in Madrid“ 1771 eine Sammlung von sechs Sinfonien, in der auch „La Casa del Diavolo“ zu finden ist. Mit dem Titel ist schon verraten, wo Don Juan endet: im „Das Haus des Teufels“. Die Sinfonie ist ein zunächst düsteres, dann aber auch äußerst lebensfroh-quirliges Porträt des großen Verführers. Es ist keine Willkür, dass die Dortmunder Philharmoniker nur den 3. Satz dieses Werkes spielen, denn er ist eine Hommage an die „Don Juan“-Musik von Gluck. Boccherini war bei einer Aufführung in Wien und war von dem Ballett begeistert. Er kannte Gluck gut aus seinen Wiener Jahren, wo er als Cellist häufig unter seiner Leitung gespielt hatte. Im letzten Satz von „La Casa del Diavolo“ greift Boccherini das prägnante aufsteigende Motiv, die pochenden, wiederholten Noten, die temperamentvollen Ausbrüche Glucks wieder auf. Allerdings legt er noch ein paar Scheite mehr aufs Höllenfeuer.

Wolfgang Amadeus Mozart: Violinkonzert Nr. 3

Nach diesen beiden Höllenritten sorgt jetzt der 1988 in St. Petersburg geborene Geiger Sergey Dogadin für Entspannung. Er ist Stipendiat der Dortmunder Mozartgesellschaft und gewann im letzten Jahr den 1. Preis beim Internationalen Joseph Joachim-Wettbewerb in Hannover. Für seine Mozart-Interpretationen hat er bereits einen Spezialpreis gewonnen. Beste Voraussetzungen also für seine Interpretation von dessen Violinkonzert Nr. 3, das Dogadin auch im Halbfinale des Wettbewerbs spielte. Wolfgang Amadeus Mozart komponierte seine fünf Violinkonzerte 1775 in Salzburg, damals war er Konzertmeister der erzbischöflichen Hofkapelle. Sein Geigenspiel schätzte er selbst als nicht außergewöhnlich ein, was falsche Bescheidenheit sei, wie Vater Leopold ihm schrieb. „Du weißt selbst nicht, wie gut Du Violine spielst, wenn Du nur Dir Ehre geben und mit Figur, Herzhaftigkeit und Geist spielen willst, ja, so, als wärest Du der erste Violinspieler in Europa.“ Mozart hatte beim Vater die richtige Anleitung bekommen: Leopold Mozarts „Versuch einer gründlichen Violinschule“ (1756) war als Studienwerk äußerst verbreitet. Natürlich hat Mozart sich seine Konzerte selbst auf den Leib geschrieben. Der Adressat war hier allerdings auch der italienische Kapellmeister Antonio Brunetti.

„Esgiang wie öhl“

Der Musikforscher und Dirigent Peter Gülke sieht das Konzert G-Dur KV 216 als Teil einer Trias. Tatsächlich ist den Konzerten Nr. 3 bis Nr. 5 einiges gemein: Die gleiche Orchestergröße, außergewöhnliche Mittelsätze, populäre „Einblendungen“ mit schmissigen Melodien im Finale und verwandte Tonarten. Viel dichter als bei den zuvor entstandenen zwei Konzerten ist im dritten das musikalische Geschehen. Noch bevor im festlichen Allegro das Soloinstrument einsetzt, sind im Orchester bereits einige Themen und Motive zu hören. Die Solovioline ergeht

Komponiert
1771

Dauer
~ 8 Minuten

Besetzung
2 Flöten
2 Oboen
2 Hörner
Pauken
Streicher

Komponiert
1775

Dauer
~ 26 Minuten

sich ebenfalls zunächst in der Entdeckung von musikalisch-thematischem Neuland. Die Stimmung wechselt heiter, alles bleibt luftig und scherzend. Zauberhaft ist das daherschwebende Adagio, für das die Streicher Dämpfer aufsetzen und im Pizzicato zupfen. Mozart lässt die Oboen schweigen und addiert Flöten zum feingewebten Klangteppich, über das der Geiger mit weit ausholender Melodik spazieren kann. Das Rondo hat zwei attraktive Eigenheiten zu bieten: Zum einen ein originelles Hauptthema, das zunächst nur das Orchester anstimmt, zum anderen einen effektvoll in Szene gesetzten Einschub. Mozart bricht dafür die Musik ab, um ein Pizzicato begleitetes Andante zu beginnen. Es endet wiederum abrupt und eine lustige Melodie übernimmt das Ruder. Sie ist von der Forschung identifiziert worden als „unverständliches Lied, ad notam Straßburger“ und stammt aus einer ungarischen Sammlung. Wenn man also vom Violinkonzert Nr. 3 spricht, könnte man vom „straßbourger-Concert“ reden, wie es Mozart offenbar getan hat. Er spielte es zumindest 1777 noch einmal, „auf die Nacht beym soupée“, wie in seinen Briefen zu lesen ist. „Es gieng wie öhl. Alles lobte den schönen, reinen ton“.

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 4

Vor allem seine Begeisterung für Napoleon Bonaparte und die französische Revolution waren es, die Ludwig van Beethoven (1770–1828) zu Beginn des 19. Jahrhunderts umtrieb. Diese Passion sollte sich schneller abkühlen als gedacht. War seine Sinfonie Nr. 3 zunächst noch Napoleon gewidmet, münzte er dieses Werk bald um ins Allgemeine, enttäuscht über den Herrscher, der sich als Despot herausstellte. Der Name „Eroica“, den er seiner 3. Sinfonie gab, war allerdings immer noch Programm: Heroisches, Großes wurde hier abgehandelt, in riesenhaften sinfonischen Dimensionen. War seine Sinfonie Nr. 4, 1806 vollendet, eine „schöpferische Pause“ von dieser umfangreichen Arbeit? Die Meinungen gehen hier auseinander. Was aber feststeht: die Vierte ist ein beeindruckendes Zeugnis eines Komponisten, der die heiterste Musik schreiben konnte, auch wenn ihn Sorgen quälten. Finanzielle Bedrängnisse und unter anderem auch die fortschreitende Ertaubung hatten Beethoven noch wenige Jahre zuvor zu einer Verzweiflung geführt, die er sich 1802 im „Heiligenstädter Testament“ von der Seele schrieb. Immerhin aber sind für die Entstehungszeit der Vierten auch Lichtblicke in seinem Leben zu erkennen. Die innige Beziehung zu seiner Klavierschülerin Josephine Brunsvik zum Beispiel, oder die Heirat seines Bruders Kaspar Karl. Humor war dem Komponisten ja sowieso zueigen. Nichts beweist das besser als die Sinfonie Nr. 4, die im März 1807 im Wiener Palais des Fürsten Joseph Franz von Lobkowitz zum ersten Mal erklang.

Wahrlich „unerhört“!

Der Elan der 4. Sinfonie ist mitreißend, und gleich zu Beginn hat sie nichts weniger als Revolutionäres zu bieten. Die langsame Einleitung des ersten Satzes im Pianissimo zu beginnen, das ist wahrlich „unerhört“. Die Musik ist orientierungslos und muss erst langsam zu sich kommen. Drei Minuten lang steigert Beethoven die Spannung... bis dann in mehreren Anläufen das federnde Hauptthema des Allegro vivace hervorspringt. Fagott und Oboe intonieren bald ein zweites Thema. Mit spannungsvollem Crescendo kehrt Beethoven zurück zur hymnischen Stimmung, die mit prägnanten Fortissimo-Schlägen des Orchesters durchsetzt ist. Die Verarbeitung der musikalischen Themen, die Durchführung, hat immer wieder auch kammermusikalische Momente, was auch ein Wesenszug ist, den man im zweiten

Besetzung
2 Oboen
2 Klarinetten
2 Fagotte
2 Hörner
2 Trompeten
Pauken
Streicher

Komponiert
1806

Dauer
~ 34 Minuten

3. wiener klassik

Satz beobachten kann. Das elastische Hauptmotiv spielt eine wichtige Rolle in der immerzu bewegten Musik, es lugt herein, „vermehrt“ sich und wandert durch die Stimmen.

Der Atem des Erzengels

Das Adagio wird vor allem von zwei Elementen geprägt, die gleich zu Beginn zu hören sind: Ein im Staccato (also gestoßen) wiederholtes Begleitmotiv und eine sangbare Melodie. Sie wird von Beethoven natürlich beständig variiert und ausgeziert, während das wie Morsezeichen klingende Begleitmotiv für unablässige Bewegung sorgt und sich zuweilen lautstark in den Vordergrund schiebt. Um dieses milde und zugleich noble Adagio weiter zu beschreiben, sei hier Robert Schumann zitiert: „Es ist, als hätte der Erzengel Michael diesen Satz ausgehaucht als er eines Tages auf der Schwelle des Feuerhimmels aufrechtstehend, in einer Anwandlung von Trübsinn die Weiten betrachtete“. „Allegro molto e vivace“, „Sehr heiter und bewegt“ hat Ludwig van Beethoven den dritten Satz genannt. Solch ein Scherzo hat normalerweise eine einfache, dreiteilige Struktur. Beethoven aber wiederholt den Binnenteil, das vom Klang der Holzbläser bestimmte Trio, noch ein weiteres Mal und erzeugt somit fünf Teile. Wieder ist dem Hauptthema ein äußerst sprunghaftes Wesen zueigen: Es hüpfert wie ein Floh. Allerhand Überraschungseffekte baut Beethoven noch ein: Plötzliche Nachdenklichkeit, harmonische Absonderlichkeiten und Pausen. Das Finale dann ist ein wirbelndes Perpetuum Mobile. Es rast durch die Tonarten, ein reißender Strom, extrovertiert wie selten eine Musik aus Beethovens Feder. Nur eine kurze Rast – dann hastet das Allegro ma non troppo seinem Ende entgegen.

—
Markus Bruderreck



”
**wenn es ein
wunder in mozarts
schaffen gibt,
so ist es die
entstehung dieses
konzertes.**

“
**mozart-forscher alfred einstein
über das violinkonzert kv 216**





lorenzo viotti

biografien

sergey dogadin



Lorenzo Viotti, Dirigent

Lorenzo Viotti ist Gewinner des Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award 2015, des 11. Internationalen Dirigentenwettbewerbs des Orchestra de Cadaqués sowie 1. Preisträger des Dirigierwettbewerbs der mitteldeutschen Musikhochschulen beim MDR Sinfonieorchester. Der Schweizer studierte Klavier, Gesang und Schlagzeug in Lyon. Er nahm Dirigierklassen unter Professor Georg Mark in Wien, wo er parallel als Schlagzeuger in Orchestern wie den Wiener Philharmonikern spielte. Er setzte sein Dirigierstudium bei Nicolás Pasquet in Weimar fort.

Er dirigierte bereits bedeutende internationale Orchester, u.a. das Royal Liverpool Philharmonic, das Orchestre National de France in Paris, die Bamberger Symphoniker, das Gewandhausorchester Leipzig oder das Rotterdam Philharmonic Orchestra. Als Operndirigent trat er u.a. bereits am Théâtre du Châtelet in Paris und dem Teatro La Fenice in Venedig auf. Lorenzo Viotti assistierte darüber hinaus Meistern wie Mariss Jansons, Bernard Haitink sowie Georges Prêtre.

Zukünftige Engagements führen ihn u.a. zum Tokyo und Osaka Symphony Orchestra und zum Orchestre National de France. Im Salzburger Festspielsommer 2016 wird er am Pult des RSO Wien stehen.

Sergey Dogadin, Violine

Sergey Dogadin wurde 1988 in St. Petersburg geboren. Mit 5 Jahren begann er mit dem Violinspiel und studierte in St. Petersburg, Köln, Graz und seit Februar 2015 am Wiener Konservatorium. Er belegte u.a. Meisterkurse bei Zakhar Bron, Boris Kuschnir und Maxim Vengerov. Auf seinem bisherigen Weg konnte er zahlreiche Preise gewinnen, zuletzt den 1. Preis beim Internationalen Violin-Wettbewerb Joseph Joachim 2015 in Hannover. Sergey Dogadin ist Stipendiat zahlreicher Stiftungen, Gesellschaften und des russischen Kultusministeriums.

Er konzertierte u.a. mit London Philharmonia Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, NDR Radiophilharmonie oder St. Petersburg Philharmonic Orchestra und trat weltweit in den wichtigsten Konzertsälen auf, wie im Großen Saal der Philharmonie St. Petersburg, Berliner Philharmonie, Concertgebouw Amsterdam oder Alte Oper Frankfurt. Sergey Dogadin war zu Gast bei zahlreichen Festivals und arbeitete mit so namhaften Dirigenten wie Yuri Temirkanov, Valery Gergiev oder Vladimir Ashkenazi. Im März 2008 veröffentlichte Sergey Dogadin seine erste CD. Derzeit spielt er eine Geige von Giovanni Battista Guadagnini.

besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Yang Li
Wolfram Weber
Helmut Kossow
Gesa Renzenbrink
Branca Weller
Bela Tambrea
Beata Weber
Joowon Park

2. Violine

Oleguer Beltran Pallarés
Ulrike Grosser-Krotzinger
Björn Kuhlen
Vera Plum
Iris Plettner
Dariusz Wisniewski
Natalie Breuninger
Costel-Marian Boangiu *

Viola

Marjan Hesse
Johannes Hobbing
Lore Militzer
Armin Behr
Ildikó Czellecz
Seulki Ha

Violoncello

Risto Rajakorpi
Emanuel Matz
Denis Krotov
Andrei Simion

Kontrabass

Frank Kistner
Michael Naebert
Manuela Uhlmann

Flöte

Britta Schott
Anna Pajak-Michalska

Oboe

Birgit Welpmann
Stefanie Dietz

Klarinette

Frauke Hansen
Matthias Grimminger

Fagott

Minori Tsuchiyama
Jörg Wehner

Horn

Monika Lorenzen
Florian Winkelmann

Trompete

Balázs Tóth
Florian Rast

Posaune

Berndt Hufnagl

Pauke

Lorris Dath

Cembalo

Tatiana Prushinskaya

* = Aushilfe

(kurzfristige Besetzungs-
änderungen vorbehalten)

vorschau

9. Philharmonisches Konzert stimmungs_bilder

Di 24.05. + Mi 25.05.2016, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Anton Webern
Im Sommerwind

Arnold Schönberg
Verklärte Nacht

Ludwig van Beethoven
Violinkonzert D-Dur

Axel Kober, Dirigent
Sophia Jaffé, Klavier

Chorkonzert De Profundis

Sa 11.06.2016, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Daniel Eduard Wilsing
De Profundis (Erstaufführung)

Felix Mendelssohn Bartholdy
Die erste Walpurgisnacht

Gabriel Feltz, Dirigent
Sechs Dortmunder Chöre
Solistenensemble

Impressum Theater Dortmund Spielzeit 2015/2016

Geschäftsführende Direktorin Bettina Pesch **Generalmusikdirektor** Gabriel Feltz **Redaktion** Anneliese Schürer
Fotos Magdalena Spinn, Debbie Runkel, Stephan Doleschal, Hayrapet Arakelyan **Druck** Druck & Verlag Kettler GmbH,
Bönen **Redaktionsschluss** 25.04.2016 **Gefördert durch** Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde
Dortmund e.V., Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen,
WDR 3 Kulturpartnerschaft

philharmoniker.theaterdo.de doklassik.de
Karten 0231/5027222 Abo 0231/5022442

 Sparkasse.
Gut für Dortmund.

 DORTMUND
ÜBERRASCHT
DICH.

 theater- und
konzertfreunde
dortmund e.v.

 ASTA
tu dortmund

 Fachhochschule
Dortmund
University of Applied Sciences and Arts

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



 WDR 3

 coolibri

Die Deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Netzwerk des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.

 Immaterielles
Kulturerbe
Wissen, Können, Werteerben

